

# Marktkirche Hannover

Das Heilige Christfest, Zweiter Weihnachtstag, 26. Dezember 2018, 10 Uhr

Kantorei St. Georg: Antonio Vivaldi „Gloria in Excelsis – Et in terra pax“ RV 589

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: **Römer 1, 1-7**

**Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, 2 das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift, 3 von seinem Sohn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, 4 der eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist, der da heiligt, durch die Auferstehung von den Toten – Jesus Christus, unserm Herrn.**

**5 Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens um seines Namens willen aufzurichten unter allen Heiden, 6 zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.**

**7 An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!**

Liebe Gemeinde,

traditionell ist der Zweite Weihnachtstag dem genaueren Betrachten der Anfänge gewidmet. Die Heilige Nacht und die Geburt des Kindes sind nun Wirklichkeit, am hohen Christfest, bei uns der Erste Weihnachtstag, hat man sozusagen - und bis heute in unserer Kultur tief verankert – auch tatsächlich die Flaschen geöffnet und mit edlem Getränk angestoßen, hat sich an die Festtafel gesetzt und ebenso ausgelassen wie fröhlich das große Ereignis gefeiert. Der Königssohn ist geboren, die Zukunft des Reiches gesichert, alle sind größter Festlaune. Nun beginnt man das Begreifen und Verstehen. Man schaut auf die Anfänge, die Stammbäume, die Hintergründe und den Sinn. Nicht nur für altgediente Prediger, zu denen ich gehöre, für uns alle, die am Pult und auf der Kanzel stehen, für den Kirchenvorstand und alle, die im Gottesdienst lesen, hat es in diesem Jahr spätestens zu Weihnachten ein besonderes Geschenk gegeben: seit dem neuen Kirchenjahr und mit dem Advent zu diesem Christfest hin gilt die neue Perikopenordnung.

Das ist die Ordnung der Predigt- und Lesetexte. In ihr ist festgehalten, wie die alttestamentliche Lesung, die Epistel und das Evangelium des Sonn- oder Festtages heißen. Auch das Wochenlied und die insgesamt über sechs Jahre hin vorgeschlagenen Predigttexte, der Psalm des Tages und der Wochenspruch stehen in dieser Ordnung.

Seit mehr als vierzig Jahren, seit den 70ern des 20. Jahrhunderts, hat die alte gegolten. Als Pastor bin ich mit ihr großgeworden. Sie galt schon während meines Studiums und ist mir so vertraut wie die Bedienungsanleitung eines alten Fernsehgerätes, das man sehr liebt und mit dem man über Jahre und Jahrzehnte zufrieden lebt.

Auch in der Theologie und Kirchengeschichte gilt: Jetzt also eine neue. Die Kirchenleitungen und Synoden, schließlich die EKD und ihre Gremien haben beschlossen. Manche unter Ihnen werden sich erinnern: auch die Marktkirche ist einer der Erprobungsorte gewesen in den vergangenen Jahren.

In der neuen Perikopen-Ordnung werden die Themen der einzelnen Sonn- und Festtage besonders schön abgebildet. Heute also die Anfänge des Christfestes, genauer: die Herkunft des Gotteskindes und die Wurzeln unseres Glaubens. Alle drei Texte des heutigen Festtages stehen tatsächlich jeweils am Anfang ihrer biblischen Bücher.

Die Epistel und das Evangelium, nachher auch der Wochenspruch, jetzt der Predigttext, alle stehen im 1. Kapitel.

Ich lese Römer 1, 1-7 (siehe oben)

Dass in der neuen 1. Predigtreihe, liebe Gemeinde, der Anfang des Römerbriefes des Apostels Paulus am 2. Weihnachtstag ausgesucht ist, hat einen tiefen Sinn.

Denn ohne Paulus säßen wir nicht hier und würden im Herzen Westeuropas das Weihnachtsfest feiern.

Paulus war Jude, ein Kind des Volkes Israel. Wie alle, von denen wir ganz am Anfang unseres Glaubens lesen und hören: Maria und Josef, ihr Kind Jesus, die Hirten auf dem Felde, später die Jünger Jesu, die Frauen, die ihm nachfolgten, schließlich als Osterzeuginnen und –zeugen.

Erst mit dem Pfingstfest springt der junge Christusglaube endgültig hinaus und hinüber, vorher, zu Jesu Erdenzeiten war es schon manchmal aufgeblitzt, aber jetzt kommt der Christusglaube zu den Heiden – was ja heißt zu allen Völkern des Erdkreises jenseits Israels – und Paulus war ihr Apostel an vorderster Stelle. Deshalb nun auch Rom, die Hauptstadt des römischen Weltreiches, die Kapitale der damaligen Welt rund ums Mittelmeer.

Eigentlich ist es nur eine Visitenkarte, dieser Anfang des Römerbriefes, aber in ihr ist alles einmal kurz benannt, was zu den Anfängen und Grundlagen des Christusglaubens gehört.

Für heute will ich es auf drei markante Punkte konzentrieren:

1.  
Die Menschen Gottes haben einen Namen. Sie sind weder Computer mit Algorithmen - eine übrigens ebenso segensreiche wie teuflische Erfindung der Moderne – noch sind sie namen- und gesichtslose Figuren der Erdgeschichte, die man im Dreck verscharren könnte.

Das hatten die ersten Christen in ihrem Volk Israel gelernt: Menschen tragen einen Namen. Damit beginnt ihre Existenz. Darin werden sie unverwechselbar und zugleich ansprechbar. Damit beginnt aller Glaube: Gott spricht den Menschen an. Adam, d.h. Mensch. Mensch, wo bist du? Was tust du? Wie lebst du? Wie gibst du Antwort? Darum ist auch in der Erinnerung an die im Holocaust ermordeten Jüdinnen und Juden das namentliche Gedenken so bedeutsam. Darum gehört es zu unserer Tradition, Menschen mit einem Grabstein, einer Erinnerungstafel zu bestatten.

Die Menschen Gottes haben einen Namen. Sie sollen als Personen eintreten für die Botschaft des Ewigen und für eine sinnhafte Welt. Person kommt von per-sonare. Durch-Klingen, hindurch klingen. Person und Resonanz sind verwandt, es ist ein Wortstamm. Per-sonare, Re-sonare. Wir sollen Klang geben und Klang empfinden, Resonanz. Wir sollen singen und hören, reden und antworten. Dialogwesen sein, Verantwortung tragen. Es ist kein Zufall, dass am Anfang nicht nur des Römerbriefes steht, wer hier Zeugnis ablegt. Nicht um diesen einen herauszuheben über andere, aber um ihn in eine Reihe zu stellen. Nur wenn wir weitergeben, was wir empfangen haben, werden wir zu Menschen. Nur wenn wir kritisch anschauen, was wir in Händen tragen und nachdenklich sind beim Weitergeben, bleiben wir menschlich. Unsere Kinder müssen uns befragen können. Und wunderbar ist es, wenn auch manchmal anstrengend für Eltern, wenn sie glaubwürdig Auskunft erhalten, auch zu neuen Wegen, die wir gehen.

2.

Alle Menschen empfangen ein Erbe. Das Erbe der Christen ist der Glaube Israels, die Christus- und Osteroffenbarung der Bibel und die Kraft des Geistes, aus der unser Zeugnis gespeist ist und die Kirche ihren Atem empfängt. Das Christfest feiern heißt darum auch in jedem Jahr neu an die Krippe kommen, nach Bethlehem laufen, das Staunen über Engelschöre üben und die Wege nachzeichnen, die Menschen damals und immer wieder bis heute als Spuren Gottes auf dieser Erde hinterlassen.

Umkehren wie die Hirten, anbeten und loslaufen, zurück in die Welt, der Botschaft vom Frieden auf Erden vertrauen und sich niemals mehr über Glaube, Zukunft und die Ewigkeit Gottes verrückt machen lassen.

Nicht nur an Weihnachten empfangen wir dieses Geschenk. Wir sind immer empfangende Wesen. Wir warten auf Gott, der zu uns kommt, und feiern, dass er selbst und seine Spuren unübersehbar in der Welt sind.

Es ist so schön, dass wir auch an diesem Christfest unser Erbe feiern. Bunt und fröhlich, nachdenklich wo nötig, aber im festen Glauben, dass es bedeutsam und großartig ist. Bleiben Sie dabei! Geben Sie es ihren Kindern weiter, den Enkeln und allen, die zu Ihnen gehören.

3.

Gott hat einen Namen und einen Platz in der Weltgeschichte. Man darf auch sagen: Gott hat viele Namen und wohnt an vielen Orten dieser Erde. Der vornehmste Gottesnamen, das glauben wir, den wir an die erste Stelle setzen, heißt Jesus Christus. Jeschuah, ein Kind Israels, Jesus, der Gesalbte des Ewigen.

Und dann wir, Du und ich. Wie anrührend alleine die Erzählung Leo Tolstois vom Schuster Martin, der auf den Besuch Christi wartet, aber erst im Nachhinein erkennt, dass er in den armen, abgerissenen und verzweifelten Gästen seiner Schusterwerkstatt bei ihm angeklopft hatte. Gott in einem kleinen Dieb, einer verzweifelten jungen Mutter, in einem zerbrechlichen alten Soldaten. Das Christuskind hat einen Namen. Gott gibt sich in unsere Namen. Wir sind sein Gesicht. Christus wird ein Menschenkind. In ihm wird die Gottesgeschichte ein Teil der Weltgeschichte.

Paulus ist der erste und größte uns bekannte Theologe dieses Glaubens. Noch bevor die Evangelien aufgeschrieben werden, entstehen seine Briefe. Es ist also gut, dass man seinen Anfang des Römerbriefes zum Predigttext in der neuen Perikopenordnung am 2. Weihnachtstag gemacht hat.

Ohne die Menschen, die uns Christus gelehrt haben, finden wir seinen Platz nicht in der Welt, sein Gesicht nicht unter den vielen, werden wir nicht selbst zur Person, durch die hindurch der Klang Gottes die Erde erfüllt.

Liebe Gemeinde, noch vieles wäre zu Paulus und zum Römerbrief zu sagen – und zu Ordnungen von Predigt- und Lesereihen, ich markiere nur den kleinen Hinweis zum Theologen Karl Barth, dessen 50. Todestag gerade gewesen ist. Bekannt wurde er nach dem 1. Weltkrieg durch einen Kommentar zum Römerbrief. Wohl die wichtigste Schrift deutscher Sprache zu dem großen Brief und der noch größeren Theologie des Paulus im 20. Jahrhundert.

Wenn Sie Lust und Zeit haben: am kommenden Sonntag wird er u.a. Thema sein im Gottesdienst, am 30. Dezember, am Sonntag nach dem Christfest. Gemeinsam mit meinem Pastorenkollegen Matthias Riemann werden wir vier Bücher vorstellen. Lassen Sie sich einladen.

Für heute soll es genug sein. Ich wollte Sie und auch mich selbst weihnachtlich aufmerksam und neugierig machen auf den Reichtum unseres Erbes und unserer Kultur. Im Advent und im Christfest scheint und klingt das besonders auf, nicht zuletzt in der Musik für uns alle. Ich hoffe für Sie und wünsche Ihnen, dass Sie in diesen Tagen die Resonanz der Christfest-Botschaft spüren und weitergeben mögen. Christus ist geboren, das schöne Morgenlicht ist angebrochen.

Das dürfen wir glauben! Und singen. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**